

# Geschichte Österreichs

mit besonderer Rücksicht

auf das

## Culturlieben.

Von

Dr. Franz Martin Mayer.

— — —  
Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.  
— — —

### Erster Band:

Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1526.



Wien und Leipzig.

**Wilhelm Braumüller**

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

1900.

# Ankündigung.

Die hiemit zur Ausgabe gelangende

== zweite Auflage ==

der

# Geschichte Österreichs

mit besonderer Rücksicht auf

Culturgegeschichte

von

Dr. Franz Martin Mayer

Director der Landes-Oberrealschule in Graz

muß der ersten Auflage gegenüber, die seit Jahren vergriffen ist, als ein **vollständig neues Werk** bezeichnet werden. Die Geschichte Österreichs hat seit dem ersten Erscheinen des vorliegenden Werkes neue und umfangreiche Bearbeitungen erfahren, so in dem fünfbändigen Handbuche von Dr. Franz Krones (Berlin 1876—1879) und in dem Werke von Dr. Alphons Huber, das bis zum fünften Bande gediehen ist (Gotha 1885—1896). — Aber nicht jeder Geschichtsfreund ist in der Lage, so umfangreiche Werke durchzuarbeiten und so wurde vielfach und immer wieder nach Mayers kürzerer Darstellung verlangt, die sich als ein vorzügliches, höchst brauchbares Handbuch für Studierende und den Geschichtsfreund überhaupt erwiesen hat.

Es dürfte demnach allgemein freudig begrüßt werden, daß der Verfasser sich zur Bearbeitung einer zweiten Auflage seines ausgezeichneten Werkes entschloß.

Diese Bearbeitung berücksichtigt selbstverständlich alle neuen Forschungsergebnisse, bewahrt aber die Eigenart, die der ersten Auflage anhaftete und die darin bestand, daß das Werk neben der politischen Geschichte auch dem inneren Leben der Völker, wie es sich

# Vorgeschichte.

## I. Die alten Bewohner: Kelten und Römer.

### 1. Die Kelten.

Die Forschungen auf dem Gebiete der Urgeschichte der Menschheit haben ergeben, dass die ältere Entwicklung der Völker in drei scharf zu unterscheidenden Culturperioden erfolgte, die man als Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit bezeichnet. In der sogenannten älteren Steinzeit, der Periode des kalten Klimas, verwendeten die Menschen Waffen und Geräthe aus Stein, dann aus Geweihen und Knochen. Sie lebten hauptsächlich von der Jagd; den wilden Thieren, wie dem Mammuth, dem Höhlenbären, dem Auerochsen und den Rennthieren giengen sie mit dem großen, mandelförmigen Steinbeil und dem Jagdspeere zu Leibe oder sie fiengen sie in Fanggruben. Ihre Wohnung hatten sie in Höhlen, aus denen sie die großen Thiere vertrieben.

In der sogenannten jüngeren Steinzeit, der Periode des gemäßigten Klimas, finden wir in Europa eine neue Bevölkerung, die vielleicht aus Asien herübergekommen war und die Samen der Getreidearten mitgebracht hatte. Zu dieser Zeit waren die Bewohner Europas noch immer vorzugsweise Jäger, aber sie trieben doch auch schon Ackerbau und Viehzucht und wohnten mit gezähmten Thieren zusammen. Nahrung gewannen sie auch aus gequetschten Getreidekörnern, aus einigen Pflanzen verstanden sie Schnüre zu drehen und Kleider zu machen; die Thonerde verwendeten sie zu Gefäßen, die mancherlei Zierrat erhielten, die Steinwaffen wurden geglättet. Ihre Wohnungen hatten sie in den höhlenreichen Gebieten von Böhmen, Mähren und Schlesien noch in Höhlen oder in Hütten, die in Gruben erbaut wurden, oder endlich in sogenannten Pfahlbauten, das sind Hütten, die sie auf Pfählen in einem See oder Sumpfe anlegten.

Die ersten Spuren solcher Seeansiedlungen fand man 1854 im Zürcher See, hierauf entdeckte man sie auch in mehreren österreichischen Seen, sowie im Raibacher Moore, der früher ein See war. Zwischen den Pfählen fand man unter massenhaften Knochen allerlei Culturreste:

vorzugsweise Töpfe, Geräthe und Waffen aus Stein, Schmuckgegenstände, bestehend aus durchbohrten Thierzähnen und Perlen von Thon und Stein. Im Laibacher Moor traf man auch auf Einbäume und selbst auf ein Schiff. Vereinzelt fanden sich auch einige Gegenstände aus Bronze vor: Dolchlingen, Messer, Nadeln, Schwerter. Diese Gegenstände erwarben die Bewohner der Pfahlbauten anfangs durch den Handel von den südlichen und östlichen Völkern; allmählich aber lernten sie die Herstellung der Bronze und ihre Verarbeitung selbst kennen. Doch dauerte die Bronzezeit in den Ostalpenländern wohl nur kurze Zeit, länger vielleicht in Ungarn und zwar bis vor das Jahr 600 v. Ch. Bronzegegenstände wurden in allen österreichischen Ländern gefunden: neben Waffen und Geräthen viele Schmucksachen, wie Ringe, Armbänder, Fibeln, das sind Broschen zum Zusammenhalten der Gewänder, Nadeln zur Haarzierde u. dgl.

Auch der Gebrauch des Eisens war im Orient, bei den Assyriern und den Ägyptern, viel früher bekannt als in Europa. Die erste Eisenzeit oder die Hallstadtperiode, die fast ganz Europa umfaßt, dauert bis etwa um 400 v. Ch. Auf dem Salzberge bei Hallstadt wurde 1846 ein Flachgräberfeld gefunden, das eine überaus große Zahl von Gräbern enthält, von denen etwa tausend genauer untersucht wurden. Ungefähr in der Hälfte derselben fanden sich unverbrannte, in der anderen Hälfte verbrannte Leichen und als Beigaben Waffen und Geräthe aus Bronze und Eisen, Gefäße aus Thon und Bronze, Schmucksachen aus Bernstein, Glas, Bronze und Gold. Die Thongefäße erscheinen noch ohne Drehscheibe hergestellt, die Bronzegefäße (Eimer, Kessel, Schöpfgefäße) aus Platten zusammengenietet, nicht gelöthet.<sup>1)</sup>

Welchen Stämmen die Völker angehörten, die bis zu dieser Zeit die Länder der heutigen österreichisch-ungarischen Monarchie bewohnten, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. In den östlichen Alpenländern mögen sich Räter (Etrusker) und Myrier berührt haben. Um 500 etwa zogen keltische Stämme von Gallien aus über die Alpen und über den Rhein ostwärts, unterwarfen die Ostalpenvölker oder sprengten sie auseinander und ließen sich zwischen ihnen nieder. Im Laufe des zweiten Jahrhunderts v. Chr. erhalten wir genauere Nachrichten über die Völkerschaften im heutigen Österreich. Im westlichen Theile, in den Thälern Tirols (und der Schweiz) wohnten Räter, die man als die Stammväter der Etrusker ansieht; im östlichen Theile, zwischen der Donau, der Theiß und dem Pruth die thracischen Dacier. Südlich von der mittleren

<sup>1)</sup> H ö r n e s, Die Urgeschichte der Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Wien 1892. S a d e n, Das Grabfeld von Hallstadt, Wien 1868.

Donau wohnten bis zum adriatischen Meere hin illyrische Völker, deren letzter, unvermischter Rest die Albanesen sind. Solche Völker waren die Veneter im heutigen Venetien, die Istrer in Istrien, die Sapoden an den Abhängen des Karstes und der Kapella, die Liburner, ein gefürchtetes Seeräubervolk auf den Inseln und auf der Küste südlich bis zur Zermagna, die Dalmaten und in einem Theile Ungarns die Pannonier.

Alle übrigen Theile Oesterreichs waren von Kelten bewohnt: die Bojer saßen in Böhmen, das von ihnen den Namen hat; als sie später durch die Germanen bedrängt wurden, zogen sie über die Donau und siedelten sich in Pannonien an. Kelten wohnten vielleicht auch in Mähren. Taurister wohnten in Salzburg, Ober- und Niederösterreich südlich von der Donau, in Steiermark und Kärnten; später erscheinen sie unter dem Namen Noriker. An sie grenzten die Karner, deren östliche Nachbarn die Skordister waren. Auch an den Südhängen der Karpaten wohnten keltische Stämme. Die keltischen Skordister waren vielfach mit illyrischen und thracischen, die illyrischen Pannonier mit keltischen Elementen vermischt.

Im ersten Jahrhundert v. Chr. gelangten die Dacier unter ihrem Könige Burvista zu großer Macht; er bedrängte die Griechenstädte an der Nordküste des schwarzen Meeres, beunruhigte Thracien, Macedonien und Illyrien und besiegte die in Pannonien wohnenden Bojer vollständig. Noch später hieß die Gegend zwischen dem Platten- und Neusiedlersee die Bojerwüste. Nach der Ermordung des Königs im Jahre 45 sank die Macht der Dacier.

Zwischen den Rättern und den Illyriern also wohnten Kelten. Ihre Stammesgenossen in Gallien werden als große, sehnige Gestalten geschildert mit zottigem, lichterem Haupthaare und großen Bärten; in buntgestickten Kleidern schritten sie einher, breite Goldringe um Hals und Arm. Persönliche Tapferkeit, ein freier, stürmischer, jedem Eindruck zugänglicher Sinn zeichnete sie aus, Mangel an Ausdauer, Abneigung gegen Zucht und Ordnung, Eitelkeit und Prahlsucht waren die Schattenseiten ihres Charakters. Durch Schönheit und Flatterhaftigkeit thaten sich die Frauen hervor. Die Taurister bedienten sich der Töpferscheibe zur Anfertigung von Thongefäßen, trieben Landwirtschaft sowie Bergbau auf Salz, Kupfer und Eisen. Gold gewannen sie zumeist aus dem Sande mancher Flüsse. Ihre Naturproducte verarbeiteten sie auch selbst: aus Schafwolle verstanden sie zehn verschiedene Arten von Stoffen zu bereiten; sie gerbten die Thierfelle und stellten aus Kupfer und Zinn die goldglänzende Bronze her. Alte Schriftsteller rühmen die Vortrefflichkeit des norischen Eisens und der aus ihm